



Neue Namen für zukünftige Straßenbenennungen

<i>Einbringer/in</i> CDU-Fraktion	<i>Datum</i> 20.08.2021
--------------------------------------	----------------------------

<i>Beratungsfolge</i>		<i>Sitzungsdatum</i>	<i>Beratung</i>
Hauptausschuss	Beratung	30.08.2021	Ö
Bürgerschaft	Beschlussfassung	13.09.2021	Ö

Beschlussvorschlag

Die Bürgerschaft beauftragt den Oberbürgermeister folgende Namen in die Liste für zukünftige Straßenbenennungen aufzunehmen:

Katharina Bamberg, Helene Blum-Gliewe, Käthe Kluth, Marie Raschke, Franziska Tiburtius, Sidonia von Borcke, Ilse von Heyden-Linden

Sachdarstellung

Die Benennung von Straßen nach historischen Persönlichkeiten ist ein bewährtes Mittel, um einerseits diese Persönlichkeiten zu ehren und/oder auf deren historische Leistungen aufmerksam zu machen. In Greifswald gibt es folgerichtig eine dementsprechende Liste mit Namen, die für zukünftige Straßenbenennungen verwendet werden können. In diese Liste sollen daher die im Beschlussvorschlag benannten Frauen aufgenommen werden, die aus Greifswald bzw. Pommern stammten und Bedeutsames geleistet haben. Es handelt sich im Einzelnen um:

Katharina Bamberg (1873-1966); Malerin und Urgroßnichte Ernst Moritz Arndts

Helene Blum-Gliewe (1907-1992); Bühnenbildnerin und Architekturmalerin

Käthe Kluth (1899-1985); Professorin an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität

Marie Raschke (1850-1935); Juristin und Frauenrechtlerin

Franziska Tiburtius (1843-1927); Ärztin und Frauenrechtlerin

Sidonia von Borcke (1548-1620); Adelige, wegen Hexerei verurteilt und hingerichtet

Ilse von Heyden-Linden (1883-1949); Malerin

In dieser Beschlussvorlage kann weder das umfangreiche Wirken der vorgeschlagenen Frauen noch deren historische Bedeutung ausführlich dargestellt werden. Zu ihnen allen ist entsprechende Literatur und Forschung

vorhanden.

Die in dieser Beschlussvorlage benannten Personen sind bisher nicht in der Vorratsliste für Straßennamen (Stand 20.04.2021) enthalten.

Finanzielle Auswirkungen

Haushalt	Haushaltsrechtliche Auswirkungen (Ja oder Nein)?	HHJahr
Ergebnishaushalt	Nein	
Finanzhaushalt	Nein	

	Teil- haushalt	Produkt/Sachkonto/ Untersachkonto	Bezeichnung	Betrag in €
1				

	HHJahr	Planansatz HHJahr in €	gebunden in €	Über-/ Unterdeckung nach Finanzierung in €
1				

	HHJahr	Produkt/Sachkonto/ Untersachkonto	Deckungsvorschlag	Deckungsmittel in €
1				

Folgekosten (Ja oder Nein)?	
-----------------------------	--

	HHJahr	Produkt/Sachkonto/ Untersachkonto	Planansatz in €	Jährliche Folgekosten für	Betrag in €
1					

Auswirkungen auf den Klimaschutz

Ja, positiv	Ja, negativ	Nein
		x

Begründung:

Anlage/n

- 1 Anlage Neue Namen für Straßenbenennungen öffentlich

Franziska Tiburtius (* 24. Januar 1843 auf dem Gut Bisdamitz, Kreis Rügen, Provinz Pommern; † 5. Mai 1927 in Berlin), Ärztin und setzte sich für die Frauenbewegung und das Frauenstudium ein. Geboren auf Rügen, zog Tiburtius mit 8 Jahren nach Stralsund. Nach einigen Jahren als Erzieherin, Gouvernante und Lehrerin in Pommern, Brandenburg und England entschloss sie sich 1871 Medizin zu studieren. Da in Deutschland noch das Studierverbot für Frauen galt, begann sie ein Medizinstudium in Zürich, dass sie 1876 mit der Promotionsnote „sehr gut“ abschließen konnte. Nach einer kurzen Zeit als Volontärärztin in Leipzig und Dresden, wo sie keine Approbation als Ärztin erhalten konnte, zog sie 1877 nach Berlin. Dort eröffnete sie, gemeinsam mit Emilie Lehmus, 1878 eine eigene Arztpraxis; sie waren damit die ersten mit eigener Praxis niedergelassenen Ärztinnen in Deutschland. Tiburtius konnte in Berlin praktizieren, jedoch als „Dr. med. in Zürich“ und nicht unter der Bezeichnung „Arzt“. Parallel zu ihrer beruflichen Tätigkeit engagierte sie sich in der Frauenbewegung und kämpfte für die Aufhebung des Studierverbots für Frauen. Diese Aufhebung erfolgte in Preußen dann 1908; im gleichen Jahr setzte sich Franziska Tiburtius zur Ruhe.

Ilse von Heyden-Linden (* 5. April 1883 in Philipphof in Vorpommern; † 3. September 1949 in Demmin), Malerin des Impressionismus. Ilse von Heyden-Linden entstammte der adligen Familie von Heyden-Linden aus dem Hause Gehmkow. Im Alter von elf Jahren begann sie Landschaftsbilder und Szenen aus dem ländlichen Leben zu zeichnen. Mit Erlaubnis ihrer Eltern durfte sie mit 15 Jahren zu ihrer Tante nach Berlin ziehen, wo sie die Damenakademie des Vereins der Berliner Künstlerinnen besuchte. In Berlin wandte sie sich dem Impressionismus zu. 1929 zog sie nach Demmin ins Haus ihres Bruders Dietrich von Heyden-Linden, wo sie sich zeitweise wieder mehr der Malerei widmete. In den 1930er Jahren war sie als Ausbilderin für Erste Hilfe und Häusliche Krankenpflege tätig. 1931 ging sie für zwei Jahre nach Naumburg am Queis, wo sie Hausdame eines evangelischen Predigerseminars war. Von September 1939 bis Oktober 1942 war sie Oberschwester im Reservelazarett Lubmin bei Greifswald. Während des Zweiten Weltkriegs war es ihr nicht mehr möglich, weiterhin künstlerisch tätig zu sein. Es sind keine Ausstellungsbeteiligungen aus dieser Zeit bekannt. Nach ihrem Tod 1949 geriet ihr Werk für etwa dreißig Jahre weitgehend in Vergessenheit, da die Kulturfunktionäre in der DDR ihrer adligen Herkunft misstrauisch gegenüberstanden. In ihrer Familie hatte sie als Künstlerin ebenso wenig Anerkennung erfahren. In einer Familienchronik beschränkte sich der Text zu ihrer künstlerischen Tätigkeit auf den Satz: „Ilse hatte ja gemalt.“ Erst anlässlich ihres 99. Geburtstages erfolgte 1982 in Demmin eine Ausstellung mit Bildern aus ihrem im Haus des Bruders verbliebenen Nachlass, die auf große Resonanz stieß. Weitere Ausstellungen erfolgten 1984 im Festsaal des Stadtrates und 1992 im Kreisheimatmuseum Demmin.

Sidonia von Borcke (* 1548 auf der Burg Stramehl; † 28. September 1620 in Stettin), pommersche Adelige. Sie wurde wegen Hexerei verurteilt und hingerichtet. Am 21. November 1619 wurde Sidonia von Borcke festgenommen. Das Hofgericht Stettin leitete eine eingehende Untersuchung ein und sandte die Akten an den Magdeburger Schöffenstuhl. Dieser entschied, dass Sidonia unter Folter befragt werden solle. Unter der Folter bekannte sich Sidonia dann in allen 72 Punkten der Anklage, zu denen der plötzliche Tod des Herzogs Philipp II. 1618, der Priorin, eines Priesters und ihres Bruders ebenso gehörte wie Wahrsagerei und Sex mit ihrer Katze, als schuldig. Zwar widerrief sie anschließend, wurde aber durch erneute Folter zum zweiten Mal zum Geständnis gezwungen. Daraufhin wurde sie am 1. September 1620 in einem Hexenprozess zum Tode verurteilt. Am 28. September 1620 wurde sie in Stettin mit dem Schwert hingerichtet und anschließend der Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Marie Raschke (* 29. Januar 1850 in Gaffert, Kreis Stolp in Pommern; † 15. März 1935 in Berlin) war eine der führenden Juristinnen der deutschen Frauenbewegung und zugleich eine der ersten deutschen Juristinnen überhaupt. Nachdem Marie Raschke im Jahr 1880 in Berlin das Lehrerinnen-Examen für mittlere und höhere Mädchenschulen besteht, erhält sie zunächst eine Anstellung bei einer privaten höheren Mädchenschule. Im Jahr 1883 wird sie als städtische Lehrerin in Berlin angestellt. Sie erkannte sehr schnell, dass Mängel im Schulsystem und in den geltenden Gesetzen nicht leicht abzustellen sind. Seit 1880 gilt das Lehrerinnenzölibat, welches bei Heirat dem weiblichen Lehrpersonal die Entlassung und den Einzug der Pension androht. Die Bezahlung der Lehrerinnen ist geringer als die der vergleichbaren männlichen Lehrkräfte. Und Aufstiegsmöglichkeiten, z. B. zur Leitung einer Mädchenschule, sind nicht gegeben. Aber alle ihre Bemühungen, durch Eingaben an die vorgesetzten Stellen eine Änderung herbei zu führen, bleiben ohne Erfolg. Vermutlich reift daher ihre Erkenntnis, dass Änderungen nur über eine Beeinflussung der Gesetzgebung möglich sind. Da eine Immatrikulation für Frauen zur damaligen Zeit in Deutschland nicht möglich ist, besucht sie ab 1896, neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin, Vorlesungen der Rechtswissenschaften als Gasthörerin. Gleichzeitig ist sie Gründerin oder Mitbegründerin verschiedener Vereine der Frauenbewegung. Zum Zeitpunkt der Beratungen und Verabschiedung des reformierten Bürgerlichen Gesetzbuches 1896 ist sie Vorsitzende der Berliner „Centralstelle für Rechtsschutz“ und der „Rechtskommission des Bundes deutscher Frauenvereine“. Aber auch eine ganze Reihe rechtspolitischer Publikationen und eine Petition an den Reichstag bringen keine Erfolge für die Rechtsstellung der Frauen. Nach einer Immatrikulation an der Universität Bern kann sie 1899 ihr Studium der Rechtswissenschaften mit der Promotion abschließen. Nach Berlin zurück gekehrt, tritt sie nicht wieder in den Schuldienst ein, sondern führt Rechtskurse für Frauen zum Familienrecht durch, arbeitet bei einem Anwalt und vertritt Mandanten vor Gericht.

Helene Blum-Gliewe (* 17. Dezember 1907 in Stolp in Pommern; † 31. Januar 1992 in Kiel) war eine deutsche Bühnenbildnerin und Architekturmalerin. Sie wuchs in Stolp auf und besuchte das dortige Oberlyzeum. Angeregt durch Schulaufführungen und Theaterbesuche entwickelte sich bei ihr der Wunsch, Dekorationen und Kostümentwürfe für das Theater zu entwerfen. Gregor Rosenbauer, Direktor der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Stettin, empfahl ihr, sich um eine Lehre in der damals europäisch qualifizierten Theaterstadt Berlin zu bemühen. Sie fand eine Anstellung als Assistentin beim Bühnenbildner Edward Suhr (1899–1971) an der Volksbühne am Bülowplatz, dem damals modernsten und bühnentechnisch perfektsten Theater in Deutschland. Zusätzlich studierte sie seit 1924 an der Hochschule der Bildenden Künste in Charlottenburg als Schülerin von Cesar Klein, Emil Orlik und Karl Hofer. Im Berlin der Weimarer Republik wurde sie zur ersten, und lange Zeit einzigen, weiblichen Bühnenbildnerin Deutschlands ausgebildet.

Katharina Bamberg (* 18. April 1873 in Stralsund; † 6. Oktober 1966 ebenda), Malerin. Sie entstammte einer begüterten Stralsunder Familie. Ihr Vater war Leiter des Städtischen Krankenhauses und Geheimer Sanitätsrat. Nach dem Besuch der Höheren Töchterschule in Stralsund kam Katharina Bamberg in ein Pensionat. Danach wurde sie in Berlin Schülerin bei dem Maler Ludwig Dettmann. Von ihm übernahm sie die realistische Hellmalerei. Nachdem sie zunächst überwiegend Blumen, Stilleben und Porträts gemalt hatte, widmete sie ihr Schaffen der Landschaftsmalerei. Sie unternahm Studienreisen nach Oberbayern, Thüringen, in den Spreewald, nach Bornholm und an die Côte d’Azur. Zurück in Stralsund wurden ihre Heimatstadt sowie die Landschaften der Inseln Rügen, Vilm und Hiddensee sowie der Halbinsel Wittow ihre Motive. Im Ersten Weltkrieg ließ sie sich 1916 freiwillig zur Krankenschwester ausbilden und war in Lazaretten als Operationsschwester tätig. Nach ihrer Rückkehr im November 1918 nach Stralsund malte sie wieder. Die Henni Lehmann

gehörende Blaue Scheune in Vitte auf Hiddensee wurde zum Ort ihres Wirkens. Sie gehörte neben Elisabeth Büchsel, Clara Arnheim und Elisabeth Andrae zum Hiddenseer Künstlerinnenbund, der 1933 in der Frühzeit des Nationalsozialismus aufgelöst wurde. Ab 1945 restaurierte sie viele im Zweiten Weltkrieg beschädigte Bilder. Katharina Bamberg starb am 6. Oktober 1966 in ihrer Heimatstadt. Dort ehrte man sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit der Benennung der Katharina-Bamberg-Straße. Werke von ihr befinden sich u. a. im Kulturhistorischen Museum Stralsund. Katharina Bamberg war eine Urgroßnichte Ernst Moritz Arndts.

Käthe Kluth (* 24. Dezember 1899 in Stralsund; † 31. Mai 1985 in Greifswald) war eine deutsche Philologin und die erste Professorin an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald. Kluth, Tochter eines Verwaltungsbeamten, legte 1920 in Stralsund ihr Abitur ab und studierte dann von 1921 bis 1926 an den Universitäten Greifswald und Rostock Anglistik, Germanistik und Geschichte. 1926 bestand sie die Fachprüfung für das Lehramt an höheren Schulen und machte ein Referendariat in Stettin und Lauenburg i. Pom. Ihre Promotion in Anglistik erfolgte 1927 in Greifswald. Zwischen 1928 und 1945 arbeitete sie, zuletzt als Studienrätin, an der Oberschule in Pasewalk. Bis 1939 unternahm sie in den Ferien regelmäßig Sprachstudien in Großbritannien. 1945 zog sie zunächst nach Grimmen. Ab 1946 war sie Lektorin an der Universität Greifswald, wo sie am Wiederaufbau des Englischen Instituts nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlichen Anteil hatte. 1952 wurde sie die erste Professorin an der Universität und war bis 1956 kommissarische Direktorin, ab 1956 dann Direktorin des Englischen Instituts. 1959 erhielt sie eine Professur mit vollem Lehrauftrag und wurde 1962 dann emeritiert. Käthe Kluth war Mitglied des wissenschaftlichen Beirates beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulen der DDR.